

gestattet, „der von dem herkömmlichen völlig abweicht“; damit ist aber auch der von diesem Autor gegen mich erhobene, eingangs angeführte Vorwurf als gegenstandslos hinfällig. Wenn demnach Samassa an dem „Begriffsinhalt“ der Worte „Evolution“ und „Epigenese“, wie sie von mir nach dem Vorgange O. Hertwig's angewendet wurden, Aussetzungen zu machen sich gedrungen fühlt, muss ich ihn schon bitten, dieselben in Zukunft nicht an mich, sondern an die Adresse O. Hertwig's richten zu wollen. [121]

Gießen, Anfang November 1897.

Verhandlungen des internationalen medizinischen Kongresses in Moskau.

19.—26. August 1897.

(Anatomie, Anthropologie und Histologie).

Es war eigentlich die Bildung von drei Sektionen, je einer für Anatomie, Anthropologie und Histologie, vorgesehen, aber auf den Vorschlag der Professoren Waldeyer und Stieda wurden die 3 Sektionen zu einer einzigen vereinigt.

I. Sitzung 9./20. August.

Die erste vereinigte Sitzung fand am 20. August statt. Die Herren Prof. Sernow, Anutschin und Ognew begrüßten die Anwesenden, die beiden ersten in französischer, der letzte in deutscher Sprache.

Prof. Sernow wies auf die Bedeutung der internationalen Kongresse hin, sie wirkten mit zur Befestigung des Friedens zwischen den Kultur-Reichen und beförderten die Annäherung der Völker an einander.

Prof. Ognew betonte die wichtigen Dienste, die Europa in Betreff der Kultur-Entwicklung dem russischen Reiche geleistet hätte; dank diesen Diensten konnten die heutigen wissenschaftlichen Fortschritte erreicht werden.

Prof. Anutschin skizzierte die heutige Lage der Anthropologie, ihre Ziele und ihre höchsten Aufgaben.

Alle drei drückten den Anwesenden ihren Dank für das zahlreiche Erscheinen aus.

Zu Ehrenpräsidenten der Sektion wurden gewählt die Herren Prof. Waldeyer (Berlin), Stieda (Königsberg), Romiti (Pisa).

1. Prof. Waldeyer (Berlin) sprach über die Notwendigkeit einer einheitlichen (lateinischen) anatomischen Nomenklatur, und berichtete über die Arbeit der Kommission der anatomischen Gesellschaft. Es sei der Wunsch der Kommission, dass namentlich in der Litteratur die lateinischen Ausdrücke der Nomenklatur zur An-

wendung kommen; daneben hätten die verschiedenen Nationen selbstverständlich die Freiheit, die Bezeichnungen in ihrer eigenen Sprache nach Belieben zu benutzen.

An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich Professor Romiti (Pisa) und Privatdozent Dr. Schrutz (Prag).

2. Prof. Stieda (Königsberg) sprach über das Vorkommen der Stirn-Naht und der Stirn-Fontanellknochen beim Menschen.

Auf Veranlassung des Vortragenden untersuchte einer seiner Zuhörer, Herr Dr. Springer, das Vorkommen der Stirn-Naht und der Stirnfontanellknochen an den Schädeln der Königsberger anatomischen Sammlung.

Die Stirnnaht ist mehrfach untersucht worden, von Welcker, Anutschin, Jaschtschinsky, Popow u. a. In Betreff der Häufigkeit des Vorkommens der Stirnnaht kommt Springer zu dem Ergebnis, dass eine Sutura frontalis in 8,6% sich finde. Dieses Ergebnis stimmt mit den Resultaten anderer Forscher im Allgemeinen. Auffallend ist, dass die Seitenhälften des Stirnbeins nicht immer regelmäßig mit dem Scheitelbein zusammenstoßen, sondern dass in unregelmäßiger Weise das rechte Scheitelbein nicht nur mit dem rechten, sondern auch mit dem linken Stirnbein, und das linke Scheitelbein nicht nur mit dem linken, sondern auch mit dem rechten Stirnbein sich verbindet. Den Grund für diese Unregelmäßigkeiten sieht der Verfasser in dem Auftreten von accessorischen Knochenkernen im Bereich der Stirnfontanelle; je nachdem die accessorischen Knochenkerne mit dem einen oder andern der hier zusammenstoßenden Knochenränder sich vereinigen, entsteht je eine andere Kombination der Naht.

3. Prof. Jacques (Nancy). Gibt es im Herzen der Säugetiere intra-myokardiale Nervenzellen, die denjenigen Zellen gleichen, die man in den Darmwandungen antrifft? Zu welcher Kategorie gehören die Nervenzellen, die unter dem Perikardium am Herzen der Säuger liegen? Gibt es verschiedene Typen dieser Zellen?

4. Prof. Lombroso (Turin). Ueber die Einflüsse des Klimas auf die anthropologischen Typen.

Bei einer Vermischung zweier Rassen kann die neu hinzugekommene Rasse die charakteristischen Kennzeichen der älteren wohl ändern, aber später tritt der frühere Typus unter dem Einfluss der verschiedenen klimatischen Bedingungen und überhaupt der Umgebung, wiederum bei einem gewissen Teil der Bevölkerung hervor. In anderer Hinsicht werden die verschiedenen Typen (Rassen) indem sie unter gleichen Bedingungen leben, einander immer mehr gleich.

5. Prof. Arnstein (Kasan). Zur Frage nach der Innervation der Drüsen.

Der Vortragende, der seit vielen Jahren sowohl selbst als auch unter Mitwirkung seiner Schüler sich mit den Nervenendigungen im Gebiete der Drüsen beschäftigt, giebt in großen Zügen die allgemeinen Resultate seiner Untersuchungen.

6. Dr. Arbo (Christiania). Ueber den Schädelindex in Norwegen, über die topographische Verteilung und die Beziehung des Schädelindex zur Körpergröße.

Dr. Arbo sprach über die Ergebnisse von Untersuchungen, die er über die Form des Schädels und die Körpergröße in Norwegen gemacht hat. Er erläuterte seinen Vortrag durch eine Reihe von Karten. Es ergiebt sich, dass die Bevölkerung des westlichen gebirgigen Norwegens sich durch ihre Brachycephalie (Kurzköpfigkeit) auszeichnet und einen geringeren Körperwuchs besitzt als die Bevölkerung des östlichen und südöstlichen Teils von Norwegen. Diese Thatsache ist auf Grund von Beobachtungen an 22—23jähr. Rekruten und Soldaten (circa 12 000 Individuen) gemacht worden. Man darf schließen, dass die brachycephale Bevölkerung Norwegens durch eine Vermischung mit den hierher gedrängten Lappen entstanden sei, die einst — anderswo gelebt hätten (jetzt sind sie nur im nördlichen Norwegen zu treffen). Die Bevölkerung des östlichen Norwegens hat mehr den reinen germanischen Typus sich bewahrt.

Die Professoren Stieda, Anutschin und Sergi weisen auf die Wichtigkeit ähnlicher Arbeiten für die einzelnen Gebiete hin.

7. Prof. v. Luschan (Berlin). Der Vortragende demonstrierte eine Reihe von Schädeln der alten Bewohner der Insel Teneriffa. Alle Schädel zeigen im Gebiet der Scheitelknochen mehr oder weniger beträchtliche Löcher, die — wie es scheint — durch Trepanation an Lebenden entstanden sind. Wahrscheinlich trepanierte man die lebenden Individuen auf Grund gewisser unklarer Anschauungen, z. B. zur Heilung von „Besessenen“, um den bösen Geist aus dem Hirn einen freien Ausweg zu gestatten. Es sind derartige Vorurteile und Ansichten bei vielen Völkern zu finden — man hoffte durch Trepanation eine Heilung gewisser Krankheiten, z. B. der Epilepsie.

II. Sitzung 21./9. August.

8. Prof. Debierre (Lille) über Polydaktylie. Ist die Polydaktylie — das Vorkommen überzähliger Finger und Zehen — eine Missbildung d. h. eine pathologische oder eine atavistische Erscheinung? Das heißt: ist die Polydaktylie eine Rückkehr zum Typus entfernter Vorfahren der Menschen, zum Typus von Tieren mit 6—7 Fortsätzen an den Extremitäten? Der Vortragende teilte eine Reihe von Erwägungen mit, denen zufolge die Polydaktylie nicht für ein atavistisches Vorkommen zu halten sei.

Herr M. Bartels (Berlin) stimmte dieser Ansicht bei.

Prof. Hasse (Breslau) stimmte gleichfalls der Ansicht bei, dass der größte Teil aller Fälle von Polydaktylie als Missbildung aufzufassen sei, dass aber in einzelnen Fällen eine derartige Erklärung nichts bedeute; deshalb sei es notwendig, die Möglichkeit des Atavismus zuzulassen.

9. Prof. Stieda (Königsberg i. Pr.). Ueber die Homologie der Brust- und Beckengliedmaßen.

Stieda stellt eine ganz neue Theorie über den Vergleich der Extremitäten auf. Im Gegensatz zu der alten Ansicht, dass die Extensoren der oberen und der unteren Extremität ebenso wie die Flexoren einander zu vergleichen seien, behauptet Stieda, dass man ohne Rücksicht auf diese funktionelle Aehnlichkeit den Vergleich auszuführen habe. Es handle sich weder um eine Drehung im Sinne Martins, noch um eine Drehung im Sinne der Embryologen, sondern nur um eine Knickung der Extremitäten im Ellenbogen- resp. Kniegelenk in verschiedener Richtung, beim Arm nach vorn, beim Knie nach hinten; dabei seien die Muskeln in Rücksicht auf ihre Lage (vorn oder hinten) zu homologisieren, aber nicht in Rücksicht auf ihre Funktion. Beim Vergleich des Vorderarms und Unterschenkels sei der Vorderarm zu pronieren, weil der Unterschenkel sich in permanenter Pronation befinde.

Der Vortragende gab dann eine kurze Uebersicht über die verschiedenen Theorien: Vicq D'Azyr, Bourguery und Cruveilhier, Martins, Flourens, die Theorie der Embryologen.

Prof. Juan Barria Caballero (Santiago de Compostela) hatte auch einen Vortrag über dasselbe Thema angekündigt, war aber nicht erschienen.

10. Prof. P. Parra (Mexiko): Ueber die Homologie der oberen und unteren Extremitäten. Der in französischer Sprache von einem andern Mitgliede der Versammlung verlesene Aufsatz gab nichts Neues.

11. Prof. Sergi (Rom): Ueber den Unterschied in der Form des Schädels bei der Kurgan-Bevölkerung im zentralen Russland und bei der jetzigen Bevölkerung.

Prof. Sergi nimmt an, dass die Form des Schädels unveränderlich sei; die verschiedenen Formen seien nur Typen, die seit Urzeiten unverändert geblieben sind. Die scheinbare Veränderung der Schädelform einer Bevölkerung (aus einer dolichocephalen, langen in eine brachycephale, kurze) ist bedingt durch die Wanderungen der Völker, dadurch, dass ein Typus durch den andern verdrängt wird. Das ist auch in Zentral-Russland der Fall gewesen.

An diese Mitteilungen schloss sich eine sehr lebhaft Diskussions, an der sich Dr. Block, Dr. Arbo u. a. beteiligten. Prof. Anutschin wies darauf hin, dass die Beantwortung dieser Frage nicht so leicht, im Gegenteil sehr schwierig sei. Prof. Debierre bemerkte, dass vom Standpunkte der Evolutionstheorie die Möglichkeit einer Veränderung der Schädelform in den aufeinander folgenden Generationen nicht zu leugnen sei.

12. Dr. Elkind: Ueber Sergi's Schädeltypen in ihrer Beziehung zum Index des Schädels. Der Vortragende hat seine Studien an Material des anthropologischen Museums in Moskau angestellt: er untersuchte Mongolen-Schädel, Kurgan-Schädel aus Mittel-Russland und aus dem Gouv. St. Petersburg. Es stellte sich dabei heraus, dass die Typen Sergi's in den allerverschiedensten Schädelgruppen vorkommen, dass sie zu einem Teil der Größe des Cephalindex entsprechen, zum andern Teil aber nicht. Es scheint deshalb dem Vortragenden, dass Sergi's Schädel-Einteilung nicht im Stande sei, die Kraniologie in Bezug auf die Erklärung typischer Eigentümlichkeiten und auf die Evolution des Schädels zu fördern. Die Klassifikation Sergi's könne aber in Betreff der Schädel-Beschreibung sehr nützlich sein, indem die Hauptverschiedenheit des Schädels mit bestimmtem Ausdruck bezeichnet würde, so dass von einer ausführlichen Beschreibung abgesehen werden könne.

13. Dr. Mies (Köln): Ueber Länge, Masse, Rauminhalt und Dichte des menschlichen Körpers. Die Bestimmung des Gewichts und Rauminhalts geschieht mittels einer bestimmten Wage, auf welcher das Individuum gelagert und in eine mit Wasser gefüllte Wanne getaucht wird; das ausfließende Wasser giebt die Möglichkeit, Gewicht und Rauminhalt des Körpers zu bestimmen. Hierbei wird dem Individuum eine besondere Maske von Kautschuk vors Gesicht gelegt, die Maske hat eine Röhre, durch welche das Individuum auch unter Wasser atmen kann. — Nach 129 Beobachtungen an 79 Individuen bestimmte der Vortragende das spez. Gewicht = 1018—1082.

III. Sitzung 11./23. August.

14. Prof. Ant. Kolossow (Warschau): Ueber die Beziehungen der Epithelzellen unter einander innerhalb der Drüsen. Der Vortragende berichtet in sehr ausführlicher Weise mit Demonstration vortrefflicher mikroskopischer Zeichnungen über den feineren Bau der Epithelzellen und die Beziehungen derselben sowohl unter einander als auch zu den andern Zellen — Stützzellen, glatte Muskelfasern. Er schildert die Existenz von interzellulären Brücken zwischen den Zellen, z. B. in der Leber, Schilddrüse u. a. Organen, und erörterte die morphologische Bedeutung dieser Zellbrücken.

Ob die beschriebenen Zellbrücken auch eine physiologische Bedeutung haben, z. B. Fortleitung der Reize, sei noch zu entscheiden.

15. Prof. v. Luschan (Berlin): Ueber die Anthropologie in Klein-Asien. In Klein-Asien sind als sesshafte Völker zu finden: die Türken, Griechen und Armenier, und außerdem 2 Nomadenvölker, die Kurden und Araber. Zuerst erörtert der Vortragende die Frage, ob auch „kleine Leute“ in Klein-Asien vorkommen, wie Kollmann sie für die Schweiz beschrieben habe. Er lässt die Frage unbeantwortet, aber hebt hervor, dass sie zu beantworten nicht leicht sei, weil hier leicht Verwechslung vorkommen könnte. Es gebe 4 verschiedene Arten kleiner Menschen, nämlich 1. wirkliche Pygmäen, 2. rhachitische Zwerge, 3. Cretins, 4. kleine schwache Leute, die vielleicht am besten als Kümmerformen zu bezeichnen wären. Es scheint, dass gerade diese letzte am leichtesten mit den Pygmäen verwechselt worden seien.

Die Schädelformen in Klein-Asien findet Luschan in folgender Weise verteilt. Er beobachtete 2 Haupttypen: ein Typus mit breitem, kurzem und hohem Schädel, der andere Typus mit schmalem, langem und niedrigem Schädel. Beide Typen kommen bei allen 3 Nationen Klein-Asiens vor, bei Türken, Griechen und Armeniern, doch scheinen bei den Armeniern die Leute mit brachycephalen Typus vorzuwalten. Luschan hält den brachycephalen Typus für den älteren, man begegne ihm schon auf den Darstellungen (Basreliefs) der Hetiten, des ältesten Kulturvolkes. Der andere dolichocephale Typus muss den von Süden aus Arabien eingewanderten Semiten zugeschrieben werden. Die Kurzschädel sind die Eingeborenen des Landes, die Langschädel sind die Eingewanderten. Der Vortragende demonstriert zwei Schädel, die die charakteristische Eigenart der beiden Typen aufzeigen.

In der sich daran anschließenden Diskussion sprach Prof. Sergi sich dahin aus, dass, im Gegensatz zu Luschan, der langköpfige Typus der ältere sei — so sei es in allen Gegenden am Mittelmeere: die Langschädel sind überall die Ureinwohner, die Kurzschädel sind die Eingewanderten.

Professor Virchow bemerkt, dass der vorgezeigte brachycephale Schädel seiner Meinung nach als ein deformierter anzusehen sei; der Schädel besitze nämlich ein abgeflachtes Hinterhaupt. Es könne das vielleicht der Einfluss der Wiege sein, — der Gebrauch von Wiegen, in denen die Kinder fest gebunden liegen, sei vielfach im Orient, namentlich im Kaukasus, verbreitet.

Prof. Luschan bestreitet das Vorhandensein einer Deformation des Schädels, um so mehr, als er während seiner Reise durch Klein-Asien derartige Wiegen nicht gesehen hat.

Prof. Sergi (Rom) findet gleichfalls an dem betreffenden Schädel keine Deformation; er bemerkt, dass er eine ähnliche Abflachung des Hinterhaupts an den Köpfen einiger der Anwesenden demonstrieren könne.

Prof. Anutschin meinte, dass es sehr schwierig sei, nach einem Schädel sich eine ganz bestimmte Vorstellung zu machen, um so mehr, als die Abflachung nicht scharf ausgesprochen ist und sich genau in der Mitte des Hinterhaupts befindet. Im Allgemeinen sei eine derartige Abflachung des Hinterhaupts, wie dieselben von den Wiegen herrühren, eine sehr gewöhnliche Erscheinung an den Schädeln aus dem Turkestan. Man träfe sie auch an den Schädeln aus dem Kaukasus, doch sei sie hier fast immer asymmetrisch, so dass das Hinterhaupt wie abgeschnitten aussieht.

16. Prof. Debierre (Lille) machte einige Bemerkungen über die Ossifikation des ersten Halswirbels (Atlas).

17. Dr. Weinberg (Dorpat) spricht über die Furchen und Windungen des Gehirns.

Der Vortragende hat 160 Hirne von Esten, Letten und Polen in Bezug auf die Furchung untersucht. Als Ergebnis stellt der Vortragende die Ansicht auf, dass einzelne Formen der Furchen und Windungen (*fissura occipitio-temporalis*, *fiss. calcarina* u. s. w.) sich bei den einen Völkerschaften häufiger fänden, als bei den andern.

Prof. Waldeyer bemerkt dazu, dass es für die Feststellung der Rasse-Unterschiede der Furchen sehr wünschenswert sei, das Hirn neugeborener Kinder zu untersuchen; aber ebenso unumgänglich notwendig sei es auch, eine Einigung in Betreff der Haupttypen der Hirnfurchen zu erzielen.

18. Dr. Dupré (Paris): Ueber die Beteiligung der oberen Extremitäten beim Gehen. Mit Rücksicht auf die bekannte Thatsache, dass manche Menschen beim Gehen auch die oberen Extremitäten mitbewegen, hin- und herschwanken, behauptete der Vortragende, dass dies eine Erinnerung an den früheren Gebrauch der Extremitäten beim Gehen auf allen Vieren sei.

19. Dr. Jwanowski (Moskau): Ueber einige Körpermaße bei den Mongolen.

IV. Sitzung 12./24. August.

20. Prof. Luschan demonstriert einen neuen kranio-metrischen Zirkel, und weist einen v. Poll erfundenen Apparat vor, mit dem der Raum-Inhalt des Schädels durch eine in den Schädelraum eingeführte Kautschuk-Blase gemessen werden soll.

21. Prof. Rudolf Virchow: Ueber einen Schädel der Steinzeit (Dorf Wolossowo bei Muriomi).

Der Schädel ist einst durch den Grafen Uwarow aufgefunden und von der Gräfin Uwarowa zum Zweck einer eingehenden Untersuchung an Herrn Prof. Virchow gesandt worden. Die Eigentümlichkeiten des Schädels sind seine beträchtliche Größe und besonders starke Entwicklung der einzelnen Knochen, seine Breite (brachycephaler Schädelindex 83), eine breite, gut entwickelte Stirn, große Augenhöhlen, niedriges, aber breites Gesicht mit mäßig großem Unterkiefer. Im Allgemeinen weist der Schädel kein Zeichen einer niedrigen Rasse auf; er ist ein sicherer Beweis für die Existenz einer brachycephalen Rasse in Russland zur Zeit der Epoche des Steinalters.

22. Prof. Virchow: Die Querdurchmesser des Gesichts (Breiten-Indices). Der Vortragende sprach über die verschiedenen Quermaße des Gesichts, namentlich über die sog. Jochbreite; ferner über die beste Art, die verschiedenen Maße zu nehmen, und über die verschiedenen Typen, die die verschiedenen Schädel in Rücksicht auf die betreffenden Maße darbieten.

Welcher Punkt soll gewählt werden, um die Gesichtsbreite zu bestimmen? Es sollen bei der Festsetzung die verschiedenen Interessen der Anatomie, der Ethnographie, der Wissenschaft wie der Kunst gewahrt werden. Am Wangenbein sei der untere Rand hart an der Grenze zwischen dem Os malare und dem Os maxillare zu wählen. Aber die Naht läuft nicht gleichmäßig, so dass sie sich bald medial, bald lateral vom vorspringenden Punkte befindet. Welchen Knochen soll man zum Ausgangspunkte der Messung machen? das Os malare oder das Os maxillare? An Lebenden kann man das gar nicht unterscheiden.

23. Dr. Schrotz (Prag): Das Verhalten der Blutgefäße im Bereich der Bursae mucosae der Hände.

24. Prof. Stieda (Königsberg): Ueber die vermeintlichen Tyson'schen Drüsen. Der Vortragende berichtet auf Grund der Untersuchungen eines seiner Schüler, des Dr. Sprunk, dass in der Glans penis des Mannes keine Talgdrüsen vorkämen. Das, was die Autoren für Talgdrüsen gehalten hätten, seien eigentümliche Papillen in der Corona glandis. Auf dem anatomischen Kongress in Gent (April 1897) hätten seine Mitteilungen bei Prof. v. Kölliker heftigen Widerspruch gefunden. Kölliker sei sehr energisch für die Existenz von Talgdrüsen im Bereich der Glans penis eingetreten, er habe auch bezügliche Präparate demonstriert. Stieda muss anerkennen, dass die von Kölliker vorgelegten Präparate deutlich die Talgdrüsen an der Oberfläche der Glans penis erkennen ließen; aber an der Corona glandis seien keine Drüsen sichtbar gewesen. Er hält daher an der Ansicht fest, dass die Gebilde der Corona glandis keine Talgdrüsen, sondern Papillen seien.

Prof. Waldeyer (Berlin) bemerkt dazu, dass er durch einen seiner Zuhörer, Dr. Saalfeld, gleichfalls die Glans habe untersuchen lassen: in der Glans hätten sich einige Talgdrüsen gefunden, an der Corona aber keine.

25. Dr. Kalischer (Berlin): Ueber die Sphincteren der Harnblase. Der Vortragende, der seine Untersuchungen in Berlin unter Leitung Waldeyer's im I. anatomischen Institut angestellt hat, erörtert unter Vorweisung vieler Tafeln und Zeichnungen das Vorhandensein von glatten und quergestreiften Muskelfasern am Ausgang der Blase und am Beginn der Harnröhre. Vor der Prostata hat die Harnröhre einen kleinen Ring glatter Muskeln; dahinter aber setzt sich die glatte Muskulatur nur an der hinteren Wand bis zum *Trigonum vesicae* fort. Anders ausgedrückt: die Harnröhre ragt mit ihrer hinteren Wand bis in die Blase hinein. Die Muskulatur des *Trigonum* steht mit der Blasen-Muskulatur nicht in Verbindung, wohl aber, wie bemerkt, mit der glatten Muskulatur der Harnröhre. Der Vortragende bezeichnet diese glatte Muskulatur als *Sphincter urethrae trigonalis* oder einfach als *Sphincter trigonalis*.

Die quergestreifte Muskulatur wurde bei Männern, wie bei Weibern untersucht.

Die Harnröhre des Mannes ist wie die *Pars membranacea* bis zur Prostata von einer ringförmigen Muskelmasse umgeben, die der Vortragende *M. urethralis* nennt; bei diesem Muskel unterscheidet er drei Teile: eine *Pars anterior* s. *Cowperi*, eine *Pars media* und eine *Pars posterior* s. *prostatica*. In der *Pars media* umgeben die Muskelfasern die Harnröhre kreisförmig; nach vorn und nach hinten erleidet die kreisförmige Anordnung einige Abweichung. Die *Pars anterior* tritt vorn an die Faserzüge des *M. bulbo-cavernosus* heran, ohne sich jedoch mit ihm zu vereinigen. Die Verbindung mit dem Anal-Muskel gestaltet sich etwas kompliziert. Der Vortragende schlägt eine Reihe verschiedener Namen vor, um die verwickelten Verhältnisse zu bezeichnen.

Der Harnröhren-Muskel, *M. urethralis*, der Weiber ist in gewissem Sinne einfacher als bei Männern: eine *P. posterior* fehlt; nur ein *Pars anterior* und *Pars media* sind vorhanden.

V. Sitzung 13./25. August.

26. Prof. Waldeyer (Berlin): Ueber Hirn-Windungen. Der Vortragende sprach über die Art und Weise der Entstehung der Windungen, über den Unterschied der Windungen bei verschiedenen Geschlechtern, über den Unterschied bei Neugeborenen, Knaben und Mädchen, über gewisse Typen der Windungen und über Rassen-Kennzeichen der Windungen.

Die Gründe der Entstehung der Windungen sieht W. in einer einseitigen Entwicklung verschiedener Neuronen; dies hat zur Folge, dass einzelne periphere Hirnteile sich schneller entwickeln. Da nun das Gehirn in eine feste Kapsel (Schädelkapsel) eingeschlossen ist, so ist die Oberfläche des Gehirns genötigt Falten zu bilden. — In Betreff der Tiere, die eine glatte Hirnoberfläche haben, müssen wir uns vorstellen, dass das Wachstum der Schädelkapsel parallel der Entwicklung des Hirns einherschreite.

Was den Geschlechtsunterschied der Hirnwindungen anbelangt, so konnte der Vortragende weder bei Erwachsenen noch bei Neugeborenen sich von ihrer Existenz überzeugen; ebenso wenig war der Vortragende im Stande, einen besonderen Typus des Hirns an Verbrechern anzuerkennen.

27. Prof. Anutschin teilt mit, dass zwei an die Sektion eingeschickte Abhandlungen:

Dr. Denicker (Paris) über die europäischen Rassen,

Dr. L. Niederle (Prag) über die anthropologische Entstehung der Slaven, wegen der Abwesenheit der Autoren und aus Zeitmangel nicht zur Mitteilung gelangen können.

28. Prof. Anutschin demonstriert die von Prof. J. Kollmann (Basel) eingesandte Büste eines weiblichen Individuums. In der Schweiz ist bei Auvergne am Neufchateller See ein der neolithischen Epoche der Steinzeit angehöriger Schädel gefunden worden; auf Grund dieses Schädels ist die weibliche Büste modelliert. Um diese Büste zu formen, seien auf den Schädel und auf verschiedenen Stellen des Gesichts die Haut und Muskellagen aufgetragen worden, gleichzeitig seien die verschiedenen Formen und Maße der Stirn, Nase und Augen, Jochbein, Unterkiefer u. s. w. dabei berücksichtigt worden. Das Ergebnis sei die Büste eines Weibes mit niedrigem und breitem Gesicht, mit vortretenden Backenknochen und breiter Nase gewesen — aber im Allgemeinen eines Weibes mit einer Physiognomie, wie man sie auch heute noch antrifft.

29. Dr. Eismond (Warschau): Ueber Zellteilung.

30. Dr. Choronschizky (Schawli im Gouv. Kowno): Ueber die Entstehung der Milz und des dorsalen Pankreas bei *Necturna* (*Monopoma*).

31. Dr. Ter-Terjanz (Berlin): Ueber den Kern der oberen Trigeminus-Wurzel.

Der Vortragende untersuchte im Berliner I. anatom. Institut unter Waldeyer die Nervenzellen des sog. oberen Trigeminus-Kernes. Hinsichtlich dieser Zellen ist neuerdings zwischen Golgi und Kölliker eine Differenz entstanden. Golgi hat auf Grund neuer Untersuchungen die Zellen im Anschluss an die Ergebnisse der älteren Autoren als

blasisg bezeichnet — Kölliker dagegen erklärt die Form dieser Zellen für multipolar. Der Vortragende schließt sich der Ansicht Kölliker's an.

32. Dr. Solowirsky: Ueber die Anomalien der Nieren-Venen.

33. Prof. Ognew (Moskau): Ueber die Stützsubstanz der Retina.

34. Dr. Rahon (Paris): Ueber die Bestimmung der Körpergröße der vorgeschichtlichen Rassen mit Berücksichtigung der langen Extremitäten-Knochen.

Der Vortragende konnte viele hundert Extremitäten-Knochen ausmessen: Knochen aus der paläolithischen und neolithischen Epoche, aus alten Begräbnisstätten u. s. w. Er gelangte zu der Ueberzeugung, dass die Körpergröße der Individuen der Steinzeit sich etwas von der Körpergröße der Jetztzeit unterschied — die Körpergröße habe im Mittel 1,62 m betragen, vielleicht noch weniger. Er steht damit im Gegensatz zu Broca und andere Autoren, die den Leuten der vorgeschichtlichen Zeit eine beträchtliche Körpergröße zugeschrieben hatten.

Zum Schluss der Sitzung ergriff Prof. Waldeyer im Namen der fremden Gäste des Kongresses das Wort: Alle anwesenden Fremden seien völlig befriedigt von dem Kongress — sie hätten mit Freude wahrgenommen, dass im Mittelpunkte Russlands, in Moskau, ausgezeichnet eingerichtete wissenschaftliche Institute beständen, dass die wissenschaftliche Arbeit lebhaft gefördert werde, dass die Fremden jetzt nicht erschienen wären, um zu lehren, sondern eher, um zu lernen. Es sei daher zu beklagen, dass die meisten Fremden mit der russischen Sprache nicht vertraut seien. Es müssen von Seiten der Fremden die ausgezeichnete Organisation des Kongresses und der liebenswürdige Empfang anerkannt werden; er spreche allen russischen Kollegen, insbesondere den Leitern der Sektionen, seinen innigen Dank aus.

Die Professoren Ognew, Sernow und Anutschin dankten ihrerseits dem Prof. Waldeyer als dem Vertreter der fremden Gäste für den regen Anteil, den die Fremden an der Thätigkeit der Sektionen genommen hätten.

Zum Schluss dieses Referates ist noch zu erwähnen, dass Prof. van Gehuchten (Löwen) in der Sektion für neurologische und psychische Krankheiten am 9./21. August einen 1½ Stunden langen Vortrag über den Bau der normalen Nervenzelle hielt — auf Grund seiner eigenen umfassenden Untersuchungen. Im Anschluss daran berichtete Professor Marinesco (Buckarest) über die pathologischen Veränderungen der Nervenzelle. [123]

Stieda (Königsberg i. Pr.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Stieda Ludwig

Artikel/Article: [Verhandlungen des internationalen medizinischen Kongresses in Moskau. 19. - 26. August 1897. 192-202](#)